

# 7 Tipps für einen naturnahen Garten

Viele wünschen sich einen Garten, in dem sich Bienen und Igel wohlfühlen / Expertin erklärt, wie's gehen kann

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED  
JUTTA PÖSCHKO-KOPP

## Waiblingen.

Er ist ein klarer Gegenentwurf zu aufgeräumten langweiligen Grünstreifen vor vielen Häusern und erst recht zu den toten Schottergärten, die aus unseren Städten verschwinden sollen: ein Naturgarten mit vielen verschiedenen Pflanzen, Wasserstellen und Rückzugsorten für all seine Bewohner. Hier sollen bedrohte Insekten, Vögel und Igel ein Zuhause finden können. Schon zum zweiten Mal hat die Stadt Waiblingen einen Wettbewerb für naturnahe Gärten ausgeschrieben. Eingegangen sind bei der Stadt bisher vier Bewerbungen. Bewerbungsschluss ist der 15. August. Doch auch viele Gartenbesitzer, die an keinem Wettbewerb teilnehmen wollen, wollen ihren Garten insektenfreundlicher und naturnaher gestalten und fragen sich nur, wo anfangen? Landschaftsarchitektin Bettina Jaugstetter, die das Pflanzkonzept der Stadt im Gartenschaujahr entwickelte, gibt Tipps für lebendige Gärten.

**1** Das Wichtigste zuerst: Zu einem naturnahen Garten gehören möglichst viele Pflanzenarten und unterschiedliche Standorte und Lebensräume mit Licht und Schatten. Ideal sind verschiedene Gartenbereiche wie schattige Steinmauern, sonnenbeschienene und trockene Areale sowie ein kleiner Teich mit einer Verlandungszone. Wer den bedrohten Wildbienen eine Heimat geben will, sollte ihnen Mauern und sandige Böden anbieten können. Für viele Tiere wie Kröten und Igel ist Altholz im Garten besonders wichtig. Tabu ist dagegen, den Garten komplett aufzuräumen: Igel zum Beispiel lieben liegen gebliebene Laubhaufen. Andere Tiere freuen sich über Pflanzen, die einfach mal wachsen und, wenn sie verblüht sind, stehen bleiben dürfen. So entwickelt sich wertvoller Lebensraum. Und außerdem: „Es hat schöne Aspekte, wenn eine Pflanze vergeht“, betont Bettina Jaugstetter. Schön und immer ein Gewinn sei Wasser im Garten – selbst wenn der Gartenbesitzer auf seinem kleinen Grundstück vielleicht nur einen Sprudelstein unterbringen kann. Auch dort kommen nachts viele Vögel, Insekten und andere Kleintiere, um zu trinken. Anders als viele denken, sind in einem naturnahen Garten aber nicht nur heimische Pflanzen erlaubt, sagt Bettina Jaugstetter: „Das Geheimnis ist, im Garten möglichst viele Lebensräume zu schaffen. Dann stellt sich das Leben ein.“

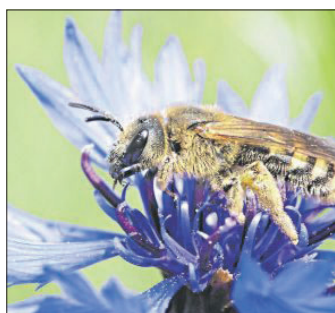
**2** Wann ist der richtige Zeitpunkt, mehr Natur in den Garten zu holen? Praktisch immer, sagt die Landschaftsarchitektin. Wer in seinen Garten zum Beispiel mit insektenfreundlichen Stauden Wildtiere einladen will, kann damit jederzeit beginnen. „Wenn man den Garten aber komplett umkrepeln will, tut man sich im Herbst oder im zeitigen Frühjahr leichter, weil die Pflanzen in der Ruhephase sind“, erklärte Bettina Jaugstetter. Zudem sei dann das Angebot in den Gärtnereien und Gartencentern größer, und die Pflanzen müssten nicht ganz so oft gegossen werden. Apropos gießen: Anfangs, wenn sie noch anwachsen müssen, brauchen die Pflanzen am meisten Wasser. „Das ist wie bei einem Baby“, bringt es Bettina Jaugstetter auf den Punkt: „Da kann man nicht genug machen.“

**3** Bevor die neuen Pflanzen ins Beet kommen, sollte der Boden von Wurzelunkräutern wie Giersch, Quecken und Winden befreit werden. Mühsam müssen die Wurzeln rausgezogen werden – „eine richtige Knochenarbeit“, weiß Bettina Jaugstetter. Doch wenn der Boden mit Giersch verweicht ist, hilft ihrer Erfahrung nach nur mechanisches Entfernen. Und danach eine Bepflanzung mit konkurrenzstarken Pflan-



Möglichst vielfältig sollte die Bepflanzung in einem naturnahen Garten sein.

Foto: DoraZett - Fotolia



Ein geringesehener Gast. Foto: Habermann

zen wie wintergrünem Carex, Elfenblumen, Schlangenknoterich oder Brandkraut, die den Giersch – hoffentlich – verdrängen. Allerdings, sagt die Landschaftsarchitektin: „Zu hundert Prozent wird man ihn nie los.“

**4** Welche Pflanzen ins Beet dürfen, ist aber der Frage des Standorts eine des Geschmacks. Zunächst wird die Lage des Gartens bestimmt. Der nach Süden oder Südwesten exponierte Garten braucht Pflanzen wie Flieder, Katzenminze und Mädchenauge, die an Trockenheit angepasst sind. Im zeitigen Frühjahr, vor dem Austrieb der Blumenzwiebeln, werden sie zurückgeschnitten. Vorwiegend immergrüne Pflanzen wie Funkien, Akelie und die Japan-Segge passen in einen Garten, der Richtung Nord oder Nordost geht. Nur wenige Arten werden nach dem Winter zurückgeschnitten. Einen Flyer mit ausführlichen Pflanzlisten gibt's in den Rathäusern.

**5** Als Faustregel gilt: Fünf bis sieben Stauden können pro Quadratmeter Pflanzfläche gepflanzt werden. Um eine Höhenstaffelung zu erreichen, werden höhere, Gerüstbildner (etwa zehn Prozent der Gesamtstaudenmenge), mit etwas niedrigeren Begleitstauden kombiniert. Diese können nach den Lieblingsfarben ausgewählt werden. Besonders schön ist, wenn sie zu unterschiedlichen Jahreszeiten blühen. Dazu kommen die Bodendecker, die rund 40 Prozent der Gesamtstauden ausmachen können. „Je weniger Pflanzenarten gepflanzt werden, desto ruhiger sieht es aus“, erklärt Bettina Jaugstetter. Allerdings steigt das Risiko für einen Misserfolg: Fühlt sich die Pflanzenart nicht wohl, zeigt sich das dann an vielen Stellen im Garten.

**6** Sinnvoll am Schluss: „Das Ganze sollte gemulcht werden.“ Für Schattenpflanzen am besten organisch mit Grünschnitt, für trockene Pflanzen sollte ein mineralischer Mulch verwendet werden. Organi-



Landschaftsarchitektin Bettina Jaugstetter.

Foto: Privat

scher Mulch sollte alle zwei bis drei Jahre aufgefüllt werden. Das Mulchen reduziert die Verdunstung, weshalb die Pflanzen deutlich weniger Wasser brauchen. Zudem können unliebsame Samenunkräuter weniger gut keimen.

**7** Später müssen die Pflanzen im naturnahen Garten mit wenig Pflege klarkommen. Und das tun sie auch, wenn sie für den

Standort im Garten geeignet sind. Schattenpflanzen werden sich in der vollen Sonne nie wohlfühlen und Sonnenanbeter im Schatten immer mickern.

Auch wenn viele denken, dass es bei uns aufgrund der Erderwärmung immer wärmer wird – verlassen sollte man sich auf die warmen Temperaturen nicht, rät die Landschaftsarchitektin. Milde Winter und knackige Eishelge wie in diesem Jahr kann es immer wieder geben.



Wasser gehört in einen naturnahen Garten. Foto: Jens Schierenbeck